



Dresdner
Philharmonie

Sinfonische Variationen

SA 9./SO 10. MAI 2020 | KULTURPALAST

Antonín Dvořák
(1841 – 1904)

Sinfonische Variationen op. 78 (1877)

Igor Strawinski
(1882 – 1971)

Konzert für Violine und Orchester (1931)

Toccata

Aria I

Aria II

Capriccio

Antonín Dvořák

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70 (1885)

Allegro maestoso

Poco adagio

Scherzo: Vivace – Poco meno mosso

Finale: Allegro

Krzysztof Urbański | Dirigent
Leila Josefowicz | Violine
Dresdner Philharmonie

Ins Weite, Offene ...

Dvořáks Sinfonische Variationen

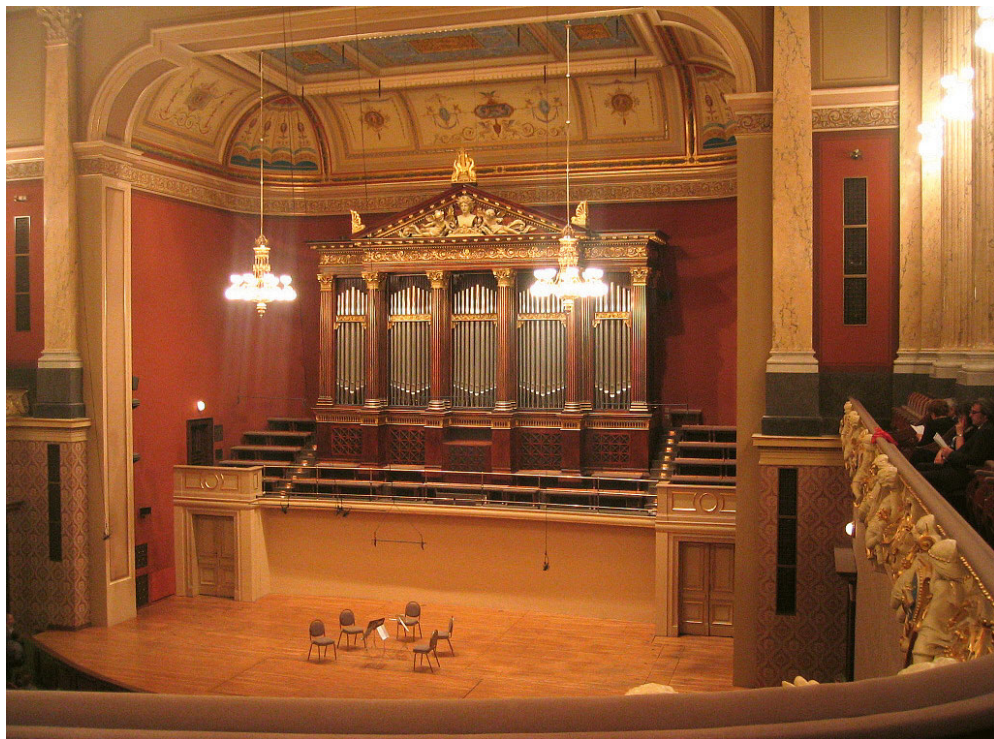
Das Genre der Orchestervariationen ist eine Erfindung des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts. Maßstabsetzend waren die Variationen über ein Thema von Haydn von Johannes Brahms, die 1873 erschienen. Besonders bekannt wurden auch César Francks *Variations symphoniques* für Klavier und Orchester von 1885 sowie die Sinfonischen Variationen von Antonín Dvořák. Wie Brahms arbeitet Dvořák mit einem Thema, das eine auffallend unregelmäßige Metrik aufweist. Bei Brahms gibt es fünftaktige Perioden, bei Dvořák Periodenlängen von sieben, sechs und wieder sieben Takten. Dvořák hält sich allerdings nicht in allen Variationen an dieses Schema, manche weisen auch regelmäßigeren Taktfolgen auf.

Die Sinfonischen Variationen entstanden im Spätsommer 1877. Ihre erste Aufführung in einem Benefizkonzert zur Errichtung einer Kirche war erfolgreich, blieb von der Presse jedoch unbeachtet.



Antonín Dvořák im Jahr 1879

Dvořáks Verleger zeigten kein Interesse an dem Werk, und so legte der Komponist es erst einmal beiseite.



Der Dvořák-Saal im Prager Rudolfinum

Erst im März 1887 brachte Dvořák die Variationen wieder an die Öffentlichkeit. Diesmal dirigierte er sie im Prager Rudolfinum selbst. Ermutigt von der glänzenden Aufführung schickte er die Partitur an den berühmten Dirigenten Hans Richter, dem das Werk außerordentlich gut gefiel. Er nahm es mit auf eine England-Tournée. Als er es im Juni in London zu Gehör brachte, war der Erfolg überwältigend. Die Variationen halten sich zunächst ziemlich streng an das originelle Thema.

Nach und nach entwickeln sie sich aber freier. In den ersten siebzehn Variationen wird die Grundtonart C-Dur beibehalten, die achtzehnte wechselt nach D-Dur, die neunzehnte nach B-Dur, bevor die Tonart b-Moll erreicht wird, in der sich die Musik für fünf Variationen aufhält. In der fünfundzwanzigsten und sechsundzwanzigsten Variation wird Ges-Dur verwendet, die im Quintenzirkel von C-Dur am weitesten entfernte Tonart. Die letzte Variation und das frei komponierte Finale stehen wieder in C-Dur.



Der Dirigent Hans Richter (um 1880), der sich erfolgreich für die Sinfonischen Variationen einsetzte.

Die einzelnen Variationen haben sehr unterschiedlichen Charakter und loten ein breites Ausdrucksspektrum aus. Meisterhaft ist die Weise, in der Dvořák nach dem kleinteiligen Beginn die Musik immer großflächiger werden lässt, die relative Kurzatmigkeit des Anfangs zum symphonisch-breiten Strömen erweitert. Im Dezember 1887 hörte Johannes Brahms die Sinfonischen Variationen in Wien, im Beisein Dvořáks. Entzückt von der Musik, machte er dem Komponisten eine kostbare Zigarettenspitze zum Geschenk.

Es heißt, Dvořák sei zu den Sinfonischen Variationen durch einen Freund herausgefordert worden, der ihm aufgegeben habe, Variationen über ein zu diesem Zweck völlig unbrauchbares Thema zu schreiben. Dvořák entschied sich für einen Männerchor, den er im Januar 1877 geschrieben hatte: »Ich bin ein Geiger«. Zwar ist das Thema wirklich ungewöhnlich und wirkt zunächst sperrig, es erwies sich dann aber doch als hervorragend zum Variieren geeignet.

ANTONÍN DVOŘÁK

*8. September 1841 in Nelahozeves

† 1. Mai 1904 in Prag

Sinfonische Variationen op. 78

ENTSTEHUNG

6. August – 28. September 1877

URAUFFÜHRUNG

2. Dezember 1877 in Prag unter Leitung von Ludevít Procházka

ERSTMALS VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT

10. September 1960 unter Leitung von Václav Smetáček

ZULETZT VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT

2. Juni 1991 unter Leitung von Horia Andreescu

BESETZUNG

Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Triangel, Streicher

DAUER

ca. 24 Minuten

Der eigentümliche Charme des Spröden Strawinskis Violinkonzert



Igor Strawinski in den 1920er Jahren

Es bedurfte vieler Überredung, um Igor Strawinski dazu zu bringen, ein Violinkonzert zu schreiben. Der Komponist hatte kein besonders inniges Verhältnis zur Violine und behauptete, sich mit dem Instrument nicht gut auszukennen. 1930 erhielt er aber von dem amerikanischen Komponisten und Diplomaten Blair Fairchild den Auftrag, für den jungen polnischen Geiger Samuel Duschkin ein

Konzert zu schreiben. Auch Strawinskis damaliger Verlag, B. Schotts Söhne in Mainz, war an dem Projekt interessiert. Auf Einladung des Verlagsleiters Willi Strecker traf sich Strawinski mit Duschkin in Wiesbaden, um geigentechnische Probleme zu klären. Strawinski fragte auch Paul Hindemith um Rat, der ihm empfahl, es gerade wegen seiner Unkenntnis der Violine mit einem Konzert zu versuchen – diese Unkenntnis würde ihn möglicherweise dazu führen, ganz neue Möglichkeiten des Instruments zu entdecken. Daraufhin beschloss Strawinski, das Unternehmen zu wagen. An einigen Stellen des Konzerts finden sich in der Tat ungewöhnliche Passagen für den Solisten, jedoch sind die meisten davon nicht übermäßig schwer. Strawinski wollte kein Virtuosenkonzert im traditionellen Sinne schreiben, so gibt es auch keine Kadenz.

Strawinskis Tonsprache ist in erster Linie rhythmisch, in zweiter harmonisch bestimmt. Das Melodische spielt in seiner Musik eine eher untergeordnete Rolle, der Komponist hielt sich selbst nicht für besonders melodisch begabt. Im Violinkonzert macht er aus dieser Not eine Tugend: Er schreibt Melodiezüge, deren Interesse vor allem in ihrer Rhythmik und ihrer implizierten Harmonik besteht. Öfter wird die Geige fast perkussiv behandelt. Das Spröde und Rauhe des Soloparts entwickelt nach und nach einen ganz eigentümlichen Charme.

Den zweiten und dritten Satz hat Strawinski jeweils als Aria bezeichnet, wie um sich selbst anzuspornen, hier weitausgreifende Melodien zu erfinden. In der ersten Aria versucht er es mit dem Rückgriff auf barocke Modelle. Die zweite bezieht ihre melodische Inspiration aus einer gänzlich unerwarteten Quelle: Das Anfangsmotiv entstammt dem Satz *Air* aus Edvard Griegs Suite »Aus Holbergs Zeit« op. 40. Die Unterschiede der Weiterführung sind jedoch signifikant. Bei Grieg strömt die Melodie weiträumig und entspannt dahin, mit einfacher und gleichmäßiger Begleitung, bei Strawinski entwickelt



Samuel Duschkin, Solist der Uraufführung

sich bald ein kompliziertes Geflecht von rhythmisch intrikaten Linien, wobei die Solovioline streckenweise zur Zweistimmigkeit übergeht und das Ganze sehr pikant harmonisiert.

Strawinski hat die Überschriften der vier Sätze erst nachträglich hinzugefügt. Der erste Satz, Toccata, zeigt im Titel das Ungewöhnliche der Aufgabe, die er sich hier gestellt hat. Toccata werden gewöhnlich für Tasteninstrumente geschrieben, vor allem für die Orgel. »Toccare« bedeutet

»schlagen« – das Spiel der mechanischen Orgeln erforderte einen großen Kraftaufwand. Nun wird niemand eine Geige schlagen wollen, der Titel bezieht sich eher auf die gestochenen scharfe Rhythmik und die Brillanz der kurzen, exakt geformten Motive.

Der Titel des letzten Satzes, Capriccio, deutet an, dass Strawinski sich hier einige Freiheiten nimmt. Das Kapriziöse und Launenhafte liegt der Geige allerdings recht gut, die ja immer eine Primadonna ist. Wie es sich für ein Finale gehört, wird die Virtuosität hier gesteigert, wobei immer auch das Orchester mit anspruchsvollen Passagen bedacht wird.

Strawinski hat für sein Werk die für Violinkonzerte fast kanonische Tonart D-Dur gewählt. In dieser Tonart stehen die berühmtesten Konzerte der Literatur: die von Beethoven, Brahms und Tschaikowski. Einzig Mendelssohn macht eine Ausnahme, dessen Violinkonzert in e-Moll steht. Die Tonart D-Dur ermöglicht die reichhaltige Nutzung der leeren Saiten. Deren scharfer, vibratoloser Klang dürfte Strawinski besonders gefallen haben. Auch

das auf leeren Saiten relativ leicht ausführbare Flageolettspiel benutzt er gern. Die rhythmische Energie des Werks veranlasste Georges Balanchine, es als Ballettmusik zu verwenden, und das gleich zweimal: zuerst 1941 unter dem Titel »Balustrade«, dann 1972 als »Stravinsky Violin Concerto«. Diese zweite Fassung entstand für das Strawinski-Festival 1972 in New York – der Komponist war im Jahr zuvor gestorben.



Georges Balanchine und Igor Strawinski, vermutlich 1960er Jahre

In einem frühen Stadium der Arbeit am Violinkonzert erfand Strawinski einen weitgespannten dreistimmigen Akkord aus den Tönen d1, e2 und a3. In einem Pariser Restaurant schrieb er ihn für Samuel Duschkin auf eine Papierserviette. Duschkin hielt diesen Akkord zunächst für unspielbar, zur großen Enttäuschung Strawinskis. Es stellte sich jedoch heraus, dass er ohne übermäßige Probleme auszuführen war. Alle vier Sätze des Werks werden mit diesem Akkord eröffnet, den der Komponist dann als einen »Pass zum Konzert« bezeichnete.

IGOR STRAWINSKI

* 17. Juni 1882 in Oranienbaum, Russland

† 6. April 1971 in New York City

Konzert für Violine und Orchester

ENTSTEHUNG

Komponiert 1931 in Paris, Nizza und Voreppe.

Die ersten beiden Sätze abgeschlossen am

20. Mai, der dritte am 10. Juni. Die vollständige

Partitur beendet am 13. September.

URAUFFÜHRUNG

23. Oktober 1931 in Berlin mit Samuel

Duschkin, Violine, und dem Berliner

Radio-Sinfonieorchester unter Leitung des

Komponisten. Die Aufführung wurde im

Rundfunk übertragen.

ERSTMALS VON DER DRESDNER

PHILHARMONIE GESPIELT

9. Mai 1969 mit Ruggiero Ricci unter

Leitung von Lothar Seyfarth

ZULETZT VON DER DRESDNER

PHILHARMONIE GESPIELT

10. April 2005 mit Kolja Blacher als Solist

unter Leitung von Philippe Auguin

BESETZUNG

Solo-Violine, Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen,

Englischhorn, Es-Klarinette, 2 Klarinetten,

3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner,

3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken,

Große Trommel, Streicher

DAUER

ca. 20 Minuten

Konstruktion und Inspiration

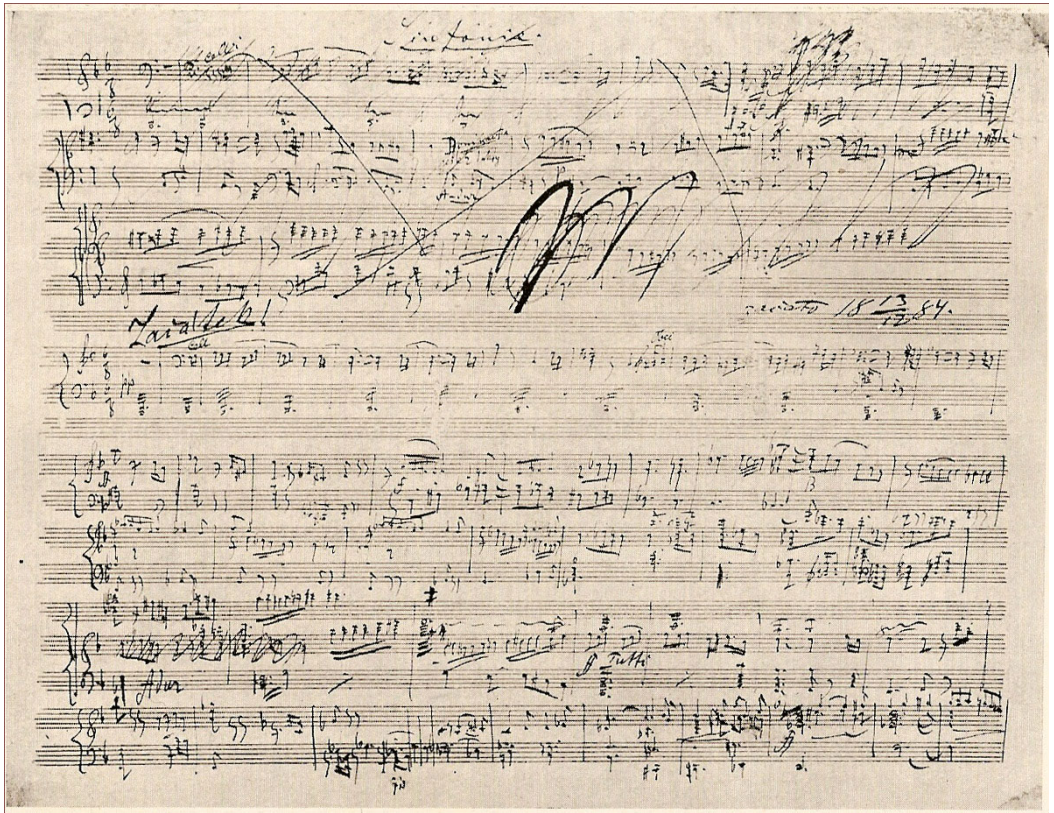
Dvořáks Siebente Sinfonie



Dvořák-Büste an der Fassade des Hauses in der Žitná-Straße in Prag, wo der Komponist von 1877 bis an sein Lebensende wohnte.

Von den drei letzten und größten Sinfonien Dvořáks ist vor allem die Neunte Sinfonie »Aus der Neuen Welt« bekannt geworden. Die anderen beiden stehen sehr zu Unrecht im Schatten dieses populären Werkes. Aber viele Kenner geben der Siebenten Sinfonie in d-Moll den Vorzug, vor allem, weil in diesem monumentalen Werk die Idee der klassisch-romantischen Sinfonie am reinsten und stärksten ausgeformt ist.

Der Statthalter der sinfonischen Musik in der Nachfolge Ludwig van Beethovens war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Johannes Brahms. Im Jahre 1884 hatte Dvořák dessen damals neueste Sinfonie gehört, die Dritte in F-Dur op. 90. Er empfand große Bewunderung für dieses Werk und beschloss, selbst eine neue Sinfonie zu schreiben. Sehr gelegen kam ihm der Wunsch der London Philharmonic Society, anlässlich der Verleihung der



Skizze zur Siebenten Sinfonie

Dvořák war ein fanatischer Eisenbahnliebhaber und wusste über die Eisenbahn alles, was es seinerzeit zu wissen gab. In Prag machte er täglich einen Spaziergang zum Franz-Joseph-Bahnhof, dem heutigen Hauptbahnhof. Auf dem Rückweg von einem dieser Spaziergänge kam ihm auch die Inspiration zum ersten Satz der Siebenten Sinfonie.

Ehrenmitgliedschaft ein sinfonisches Werk zu komponieren.

Die d-Moll-Sinfonie sollte nach Dvořáks Willen den Kampf des tschechischen Volkes um Unabhängigkeit darstellen. Dieser patriotische Inhalt fand allerdings eine Form, die einerseits übernationale Gültigkeit hatte, andererseits im Wesentlichen von Komponisten des deutsch-österreichischen Kulturraums geschaffen worden war. Dvořák erfüllt die Gesetze dieser Form hier sogar besonders streng. Kein anderes seiner sinfonischen Werke ist so sorgfältig und folgerichtig durchkonstruiert wie dieses. Die von Beethoven und Brahms gelernte motivisch-thematische Arbeit ist musterhaft und zeugt von höchster intellektueller Durchdringung. Was an dieser Musik tschechisch anmutet, ist vor allem ihr Tonfall. Weder bei Beethoven noch bei Brahms finden sich melodische Formulierungen von einer gesättigten Weite, wie sie Dvořák immer wieder gelingt. Dabei vermeidet er weitgehend folkloristische Anklänge, selbst der auf dem Volkstanz Furiant beruhende dritte Satz ist in dieser Hinsicht eher zurückhaltend.

Die Sinfonie folgt dem von Beethovens Fünfter und Neunter Sinfonie vorgegebenem Schema »Durch Nacht zum Licht«. Dabei überwiegen bei Dvořák allerdings eindeutig die düsteren Züge. Der letzte Satz findet erst sehr spät zu einem triumphierenden Dur-Abschluss. Auch das in F-Dur stehende Adagio ist von starken Konflikten geprägt.

ANTONÍN DVOŘÁK

Sinfonie Nr. 7 d-Moll op. 70

ENTSTEHUNG

13. Dezember 1884 bis 17. März 1885

URAUFFÜHRUNG

22. April 1885 in London unter Leitung des Komponisten

ZULETZT VON DER DRESDNER PHILHARMONIE GESPIELT

7. März 2010 unter Leitung von Leonard Slatkin

BESETZUNG

2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen,
2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner,
2 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 38 Minuten

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Intendanz
der Dresdner Philharmonie
Schloßstraße 2
01067 Dresden
T +49 351 4866-282

dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT UND KÜNSTLERISCHER LEITER

Marek Janowski

INTENDANTIN

Frauke Roth (V.i.S.d.P.)

TEXT

Albert Breier

*Die Texte sind Originalbeiträge
für dieses Heft; Abdruck nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des
Autoren.*

*Geboren 1961 in Paderborn (Ostwest-
falen). Gelernt (das Komponieren, das
Klavierspielen und das Schreiben) in
Köln, Hamburg, Lübeck, Wien; vor allem
aber aus Büchern und der Natur. Gelebt
in Köln, Berlin, Potsdam und Dresden,
in Innenstädten und in Gärten. Liebt
die Musik (vor allem die von Ockeghem,
Schubert, Feldman), die chinesische
Malerei, die Mathematik und seine
Familie.*

REDAKTION

Jens Schubbe

BILDNACHWEISE

antoni-dvorak.cz: S. 2, 10
Wikimedia Commons:
S. 3, 4, 5, 6, 9
Martha Swope_The New York
Public Library: S. 7

MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der
Zentralbibliothek (2. OG) hält
zu den aktuellen Programmen
der Philharmonie für Sie in
einem speziellen Regal
Partituren, Bücher und CDs
bereit.

Änderungen vorbehalten.

SACHSEN



Die Dresdner Philharmonie als Kultureinrichtung der Landeshauptstadt
Dresden (Kulturraum) wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der
Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner Philharmonie

TICKETSERVICE

Schloßstraße 2 | 01067 Dresden

T +49 351 4866-866

MO – FR 10 – 19 Uhr

SA 9 – 14 Uhr

ticket@dresdnerphilharmonie.de

Bleiben Sie informiert:



dresdnerphilharmonie.de

kulturpalast-dresden.de

Orchester der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Die Stadt der
Musik

KULTURPALAST
DRESDEN
